

Klassen-Logik

Mindestlohn ist gut, Maximalgehalt schlecht. Das klingt ungerecht, ist es auch. Aber trotzdem richtig.“

Eine böse Welt wie die unserige angenommen, kann es Löhne geben, die einfach sittenwidrig sind. Mindestlohn, das ist deshalb eine gute Sache. Wer aber den Spitzenverdienern an die Brieftasche will, schießt ein Selbsttor.

Warum sind Mindestlöhne gut? Es geht um die untere Grenze, die der Staat dem Markt setzen muss. Niemand soll unter Brücken schlafen müssen, der arbeitet. Erwerbstätigkeit muss Sesshaftigkeit finanzieren. Das ist eine Frage des sozialen Anstands, den eine Gesellschaft sich leisten will oder eben nicht. Ob die vorsätzlich Faulen verhungern sollen, darüber kann man streiten. Aber bei den Fleißigen muss der karge Lohn auch reichen, um satt zu werden. Und die Kinder anständig gekleidet zur Schule zu schicken.

Wer den Mindestlohn freilich deutlich über die niedrigen Löhne des unteren Arbeitsmarktes hebt, schadet den Menschen, denen er helfen will, weil er genau deren Arbeitsplätze vernichtet. Und er drängt Hilfsarbeiter, Servicekräfte und Billiglöhner in die Schwarzarbeit oder die Sozialsysteme. Über die Höhe des Mindestlohns können vernünftige Menschen sich verständigen.

Jetzt aber öffnen die Lafontaines und Gysis die Büchse der Pandora: Das Unheil bricht aus. Nach der Festlegung des Minimums entstehen Gelüste, auch ein Maximum festzulegen.

Der Staat soll den Markt noch mal begrenzen: jetzt nach oben. Dabei rechnet man zum Beispiel das Gehalt eines Bankchefs in Angestelltenlöhne um und schürt Sozialneid. So verwegene Vorstellungen wie das allgemeine Glück mittels Einheits-

„Bei uns bleiben die, die für kleines Geld über die eigenen Füße stolpern“



Professor Klaus Kocks

ist Unternehmensberater und war bis 2001 Volkswagenvorstand in Wolfsburg

lohns tauchen auf. Herzlich willkommen in der „DDR light“. Die Folge: Spitzenleistung wird verpönt, Mittelmaß macht selig.

Warum sind Maximalgehälter schlecht? Warum nur Grenzen nach unten und keine nach oben? Das scheint ungerecht. Es ist ungerecht. Nehmen wir den Profifußball. Wenn wir allen Spielern so viel zahlen wie Gebäudereinigern, so wird der Fußball besser: im Ausland, wo die Stars dann hinwandern, aber nicht bei uns. Weil die Spitzenleute sich dann verdünnisieren und nur noch die Gurken bleiben (müssen). Bei uns bleiben die, die für kleines Geld über die eigenen Füße stolpern. Wenn ein Spitzenstürmer eine Million kostet, dann kann ich zwar ausrechnen, wie lange eine Kassiererin bei Aldi dafür arbeiten muss, es nützt nur nichts, da sie keine Tore schießt. Und der Ballkünstler nicht zu Lidl an die Kasse geht, sondern in der Türkei spielt und dort seine Million verdient.

Eine Wirtschaft, die anständige Arbeitsplätze schafft, muss Aktionären anständige Gewinne bieten und starke, unabhängige Gewerkschaften haben, die die Rechte der Arbeitnehmer wahren helfen. Beides zusammen macht einen ordentlichen Kapitalismus aus. Das soziale Gefälle mag schmerzen, weil es ungerecht ist. Es ist ungerecht. Gerech ist die Sahara. Da kostet der Sand für alle das gleiche. Und nach vier Jahren Lafontaine und Gysi wird er knapp. Die Nummer hatten wir schon mal.

(BZV 23.08.07)